Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 9

Artikel: Lied

Autor: Lingg, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fam, wagte ich es faum, mich auf mein Bett zu legen. Und wenn es schon beim Sekretar so ist, wie muß es beim Herrn aussehen!

Das Heimweh erfaßte mich vor dem Einschlafen furchtbar: Wäre ich doch wieder in Zweibrükten oder wenigstens bei den Verwandten am Rhein! Es beelendete mich, daß Herr Hans Konrad Balmer, der doch ein geborener Selmatter war und mich zu sich eingeladen hatte, nicht einmal an den Bahnhof gekommen war, um mich zu begrüßen.

Duglores Kirchengesangbuch unter dem Kissen, schlief ich doch gut!

(Fortsetzung folgt.)

Lied.

Ralt und schneidend Weht der Wind, Und mein Herz ist bang und leidend Deinetwegen, schönes Kind! Deinetwegen, Süße Macht, Ist mein Tagwerk ohne Segen Und ist schlaflos meine Nacht. Stürme tosen Winterlich, Aber blühten auch schon Rosen, Was sind Rosen ohne dich? S. Lingg.

Der Vater der Eisberge.

Von Gben Bedin.

Wo man auch im östlichen Pamir verweilen mag, überall sieht man den Mus-tag-ata, den Vater der Eisberge, mit seinen flachen, hügeligen Gipfeln, die alle übrigen Berge überragen. Er ist 7880 Meter hoch, also einer der höchsten Berge der Erde. Auf seinem gewölbten Scheitel häuft sich der Schnee, und seine unteren Schichten verwandeln sich durch ständigen Druck von oben in Eis. Daher trägt der Berg stets eine mit Schnee bepuderte Eismütze. Aber um den Sipfel herum gibt es auch flache Mulden, und in ihnen sammelt sich der Schnee wie in Schalen, sinkt langsam nieder und verwandelt sich auch hier durch den Druck von oben in Eis. So entstehen mächtige Eiszungen, die sich außerordentlich langsam, jährlich nur um einige Meter, abwärts bewegen. Sie sind von gewaltigen, schroffen Bergwänden umgeben, von denen Schutt und Steinblöcke auf das Eis herabfallen, und dieses nimmt sie mit in die tieferen Gegenden hinab. Je wärmer nun, weiter abwärts, die Luft wird, um so mehr taut von dem Eise; aber der Druck von oben gleicht das wieder aus, so daß sich der untere Rand des Eisstroms immer auf derselben Stelle zu befinden scheint. Hier sammelt sich nun allmählich das mitgeführte Geröll an, schiebt sich übereinander und bildet gewaltige Haufen und Steinwälle, die man Moranen nennt. Der Gisftrom felber heißt Gletscher. Der Mus-tag-ata sendet nach allen Geiten zahlreiche solcher Gletscher aus; sie sind mehrere Kilometer lang und ein bis zwei Kilometer breit. Thre Oberfläche ist fehr uneben und zeigt zahlreiche Höcker und Phramiden von flarem Eis.

Auf diesen Gletschern des Mus-tag-ata habe ich manche Wanderungen zu Fuß und auf Naks reitend unternommen. Man muß gut beschuht sein auf solchen Wanderungen, sonst läuft man leicht Gefahr, auszugleiten und in eine der Spalten im Eife zu fturzen, die fich überall zeigen. Beugt man sich über den Rand solch einer Spalte, dann sieht man wie in eine dunkelblaue Grotte mit blanken Glaswänden hinein, und lange Eiszapfen hängen vom Rande hernieder. Über die Gletscherflächen fließen Schmelzbäche hin, bald lautlos und weich, als ob Sl durch die grünblauen Eisrinnen glitte, bald plätschernd und in muntern Sprüngen. Auf dem Boden der Eisspalten sidert und glucht es; oft stürzen auch solche Gletscherbäche in stattlichen Wasserfällen in die Abgründe hinunter. An warmen Tagen, wenn die Sonne am Himmel steht, taut es überall, und es sidert, brodelt und rinnt ringsum. Ist aber das Wetter naßkalt und unfreundlich, so ist auch der Gletscher stiller, und wenn der Winter mit seiner scharfen Rälte kommt, dann wird er starr und stumm, und all die Bäche gefrieren zu Eis.

Die Naks der Kirgisen sind außerordentlich sicher auf den Füßen. Man kann mit ihnen über glatte, gewöldte Eisflächen reiten, über die kein Mensch gehen könnte. Der Nak stemmt seine Hufe so fest auf, daß das weiße Eispulver ringsherum stäubt, und wenn es so steil abwärts geht, daß er nicht mehr stehen bleiben kann, dann spreizt er alle vier Beine, macht sie so steil wie Holzklöße und rutscht den Eisabhang hinunter ohne umzufallen. Oftmals ritt ich über Moränenhausen, die